

Der Ring.

Novelle von E. Sartorius.
(Fortsetzung und Schluß.)

Ein halbes Jahr der Mühe hatte genügt, jetzt waren die Gläubiger befriedigt, Schönheide, nur nötig belastet, freies Eigentum der bei den Damen, an Stelle des alten, nicht ganz zuverlässigen Administrators ein junger, tüchtiger Inspektor eingesetzt, die ungeheure Last der Schreibereien, Rechnungen, Berechnungen erledigt, — die Gräfin und ihre Tochter konnten einem stillen, aber sorgfregenen Winter entgegengehen.

Und Victor? — Nun, Victor hatte seine Arbeit gethan, er konnte gehen.
Und mußte er nicht auch gehen? Hatte er nicht noch andere Pflichten zu erfüllen, als die gegen sein Mädel, — denn Paula in diesem Licht zu betrachten, hatte er sich allmählig gewöhnt.

War nicht der Oberst bereits unwillig über seine beständigen Bitten um Urlaub, sein ewiges Verschwinden nach Schönheide? Grollte Wilhelm nicht schon längst über den Abschied, sich für fremde Leute abzugeben und waren nicht, last nicht least! Mutter und Schwester tief verletzt, daß er den langen Urlaub nach dem Wanderver nicht, wie alljährlich, bei ihnen, sondern in Schönheide zugebracht hatte? Freilich war seine Anwesenheit hier nötig, um die Geschäfte zum Abschluß zu bringen, Mutter und Schwester wurden auf einen kurzen Besuch zu Weihnachten vertröstet.

„Es muß kein“ murrte er, als er die Stufen der Freitreppe emporkam. „Es muß sein!“

Oben auf der Treppe wendete er sich noch einmal um und überblickte den Garten. Da war die Malenfläche, auf der er sich damals mit dem Kinde getummelt, da der Teich, auf dem er es geübt. Dort unter alten Eichen ragte die Kirche, über deren Stufen er die Wanderschaft geführt, als man den Vater zu letzten Ruhe gebettet! Wie oft, wie oft waren sie an langen Sommerabenden unter diesen Bäumen in erfrischem Gespräch auf- und abgegangen, und das Mädel hatte ihm die Pflichten aller Art, hatten ihn tief und immer tiefer eingehend in ein Frauenzimmerverhältnis, das sich wie reines Gold im Feuer, immer edler und klarer vor ihm entfaltet. Nun war auch das vorbei und er konnte gehen!

Aber konnte er denn gehen? Gehörten diese beiden trauernden Frauen, dieser einsame Garten, den er im feindlichen Frühling, im sommerlichen Blumenprunk, im Verfall des Herbstes gesehen, denn nicht zu seinem Dasein, zu seinem inneren Leben? Konnte er sich denn lösen, ohne zu verfluchen? — Und wenn er daran verfluchte, es konnte nicht anders sein! Eine Stunde der Vergangenheit warf ewig trennend ihren Schatten zwischen sie. Er hatte das Mädchen verstanden: er durfte ihr nahe sein in der Stunde der Noth, weil er sie nicht liebte, weil sie wieder zwischen ihnen von Liebe die Webe sein wollte. Er hatte sie verstanden, es mußte sein, vorwärts!

Und Victor von Mannhardt wendete dem Garten entschlossen den Rücken und trat ins Haus.

Er fand die Damen in dem Wohnzimmer, in dem sie sich jetzt gewöhnlich aufhielten, sie mochten von ihm gesprochen haben, denn die Unterhaltung fluchte, als er eintrat. Die Gräfin war blaß und bewegt, in Paulas und durchdringlichem Antlitz zu lesen, war ihm unmöglich, es war völlig ruhig, der Blick frei, wenn auch nicht heiter.
„Ich komme, um Abschied zu nehmen!“ sagte er leise. Er hatte es sich anders gedacht, er hatte noch alles mögliche sagen wollen in dieser letzten Stunde, aber er fand nur das eine Wort, das einfache, „ich komme, um Abschied zu nehmen!“

„Sie laßen das so feierlich, Herr von Mannhardt, als handle es sich um Abschied auf Tod und Leben!“ sagte die Gräfin mit einem schwachen Versuch zum Scherz. „Doch ich denke, wir sind uns in diesen schweren Stunden so nahe gekommen, um unsere Beziehungen jetzt abzu-

brechen! Für das, was sie uns in dieser Zeit gewesen sind, kann ich Ihnen freilich nie genug danken; ich denke, Sie werden mir auch in Zukunft gestatten, Ihre Freundin zu bleiben!“

Er verbeugte sich schweigend; die schließlichen Worte wollten sich nicht finden.

„Und jetzt gestatten Sie mir, Ihnen wenigstens noch einen kleinen Anstoß vorzugeben, ehe Sie reisen!“ sagte die Gräfin und ging.

Nun war er mit Paula allein. Es war ihm nichts Seltenes, er hatte oft stundenlang mit ihr allein gelesen und gearbeitet, aber damals war das Weh der Trennung nicht über ihnen gewesen. Eine große Bewegung ergriß ihn. „Gräfin Paula!“ sagte er leise und stockte.
„Herr von Mannhardt!“

„Gräfin Paula, Ihre Frau Mutter habe ich mit einer Höflichkeitstüchtigkeit gestiftet. — Sie kann ich nicht täuschen, will ich nicht täuschen! — Ich gebe, um nicht wiederzulehren, ich nehme Abschied — auf immer!“

Sie wollte antworten, aber es schien, als habe sie die Stimme nicht in ihrer Gewalt. Als sie endlich doch Worte fand, klang ihre Stimme seltsam bebend, doch ruhig. „Ich habe das erwartet“, sagte sie. „Und in der That, konnte es wohl nicht anders sein! — Gestatten Sie mir jedoch in dieser Stunde, der letzten, die wir zusammen sind, daß ich Ihnen etwas sage, was mich seit langer Zeit bedrückt! Als ich Ihre Hilfe anrief in der Stunde der Noth und Verzweiflung, ahnte ich nicht entfernt, was ich that. Ich glaube, daß mit der Ueberführung der Leiche meines theuren Vaters und mit der Abklärung unserer Angelegenheiten in der Stadt alles Erbitterliche geschehen sein würde. Daß Ihnen eine solche Arbeitslast aus meiner unbewohnten Dürft erwuchs, hat mich oft gedrückt und bekümmert, umso mehr, als ich nicht sehe, wie mir Ihnen Ihr Opfer jemals vergelten könnten!“

„Opfer?“ sagte er langsam. „Ich habe Ihnen kein Opfer gebracht, Gräfin Paula!“

„Es trat eine Pause ein; er hatte sich neben sie gesetzt und spielte gedankenlos mit der weißen Rose, die er im Garten gepflückt hatte. Paulas Antlitz war marmorbläß geworden, aber auch marmorstill.“

„Sie zerpfänden Ihre Rose!“ sagte sie endlich mit gezugenerm Lächeln, da ihr die schwüle Stille unerträglich wurde.
„Es ist nicht meine Rose, es ist Ihre Rose, Gräfin Paula!“ sagte er langsam, den schweren Blick zu dem jungen Mädchen erhebend. „Sie ist auf Ihrem Grund und Boden gewachsen, für Sie habe ich diese letzte, blasse Blüthe gepflückt! — Es ist das Letzte, was ich Ihnen jemals bieten werde, — wollen Sie der armen Blume gestatten, in Ihrer Hand zu sterben?“

Sie nahm die Rose schweigend und befestigte sie an ihrer Brust. Ein plötzliches frampfhaftes Schluchzen hob ihren Brust und eine Thräne fiel in den Kelch der Rose und funkelte dort wie ein klarer Diamant.
„Ich danke Ihnen, — ich danke Ihnen für diese Thräne!“ sagte er bewegt. „Nein, Gräfin Paula, verzeihen Sie diese arme Thräne nicht, sie ist mir kostbarer als ein Edelstein; — sie zeigt mir, daß ich freigesprochen bin!“

„Herr von Mannhardt!“

„Nein, Gräfin Paula, lassen Sie mich aussprechen, dieses eine Mal hören Sie mich noch an! Sie haben mir so oft ein geduldig und unergründliches Art erwidern müssen, — betrachten Sie mich jetzt wie einen Sterbenden, dem man gestattet, alle Mächtigkeiten hintenan zu setzen, — wenn ich es verhalten kann, sehen wir uns gewiß nicht wieder!“

„Aber ich verzeihe gar nicht, warum!“ Sie wollte weiter sprechen, Thränen erstickten ihre Stimme. Sie schlug die großen Augen mit fragend angstvollem Blick zu ihm auf.

„Weil ich es nicht ertrage!“ brach er plötzlich los. „Weil die Qualen, die ich erdulde, meine Kräfte übersteigen!“ D. Gräfin Paula, erdredete Sie nicht, ich werde meine Selbstbegründung rasch genug wiedergewinnen, die

konventionelle Lüge, in der wir Alle so zu leben gewohnt sind, daß der Anblick der Wahrheit uns Entsetzen erregt! — Ich weiß es ja, daß ich ein Glück verfehlt habe, das ich nie, nie wiedergewinnen kann! Dem thörichteren Knaben gleich habe ich gehandelt, der den tödlichen Oelstein für einen Kiesel hielt und adios fort war! Es ist geichehen, — es kann nicht ungeschehen gemacht werden! Ewig trennend steht das Andenken jener Stunde zwischen uns! — Sie haben mir vergeben, Gräfin Paula, nicht wahr, ich darf losgesprochen von Ihnen scheiden?“

Sie rang gewalttham nach Ruhe und Fassung. „Sie übertreiben Ihre Schuld, Herr von Mannhardt“, sagte sie dann. „Bekanntlich gegen Bekanntheit! — Auch ich war mir einer, gelinde gesagt, Unbesonnenheit bewußt, als ich Ihren Ring angenommen hatte! Auch ich hatte eine qualvolle Nacht durchgemungen, auch ich kam Ihnen bereitwillig auf halben Wege entgegen! Wir hatten Beide thöricht und unüberlegt gehandelt, haben Beide unser Unrecht eingesehen und den überreifen Schritt ungeschehen gemacht, — daß ich Ihnen keinen Groll nachtrage, habe ich Ihnen bewiesen — warum sollen wir uns in Zukunft meiden?“

„Sie bieten mir Ihre Freundschaft, Gräfin Paula!“ sagte er leise und mit schwerem Ton. „Eine süßliche Gabe, — aber ich kann sie nicht annehmen! — Sie bieten mir Freundschaft und ich verlange — Liebe! Es ist gesprochen!“ fuhr er tonlos fort. „Verzeihen Sie mir! Ich wollte Ihre Ruhe nicht noch einmal stören, nicht von Ihren Lippen hören, daß ich nur im besten Fall auf Ihre Freundschaft rechnen darf! Es war thörichter als ich, es ist nicht fort! Noch einmal, Gräfin Paula, verzeihen Sie mir und lassen Sie uns ohne Groll scheiden!“

„Ich habe Ihnen nichts zu verzeihen!“ flüsterte sie schwach.

Er näherte sich ihr, er sah ihr fragend, zweifelnd in die Augen. „Gräfin Paula!“ um Gotteswillen, spielen Sie jetzt, jetzt nicht mit mir! — Sie haben mir nichts zu verzeihen? Verstehe ich Sie recht? Darf ich hoffen, daß Sie diesen Ring, diesen meinen Ring noch einmal annehmen und tragen werden? — Verzeihen Sie, ich glaube, ich bin meiner Sinne nicht mehr mächtig! Soll ich gehen, — soll ich bleiben?“

Da schlug sie die Augen ernsthaft zu ihm auf und sagte leise, aber fest: „Bleiben Sie!“

Mit einem jubelnden Aufschrei zog er sie an seine Brust und bedeckte ihre Stirne, ihren Mund mit Küßchen. Im nächsten Augenblick steckte er ihr den Ring an den Finger. „Wir müssen ihn enger machen lassen!“ sagte er unter Thränen lächelnd. „Er ist Dir zu weit, wie ich nun sehe!“

„Ich gebe ihn nicht wieder ab, er ist jetzt mein, ganz mein!“ flüsterte sie an seiner Brust. „Aber weißt Du auch, Du böser Mann, was Du thust, wenn Du eine verarmte Gräfin in Dein Haus führst?“

„Verarmt? Du bist immer noch eine recht gute Partiebe, mein Lieb! Nur nicht mehr so thörichtlich reich, ich brauche mich nicht mehr so sehr vor Deinem Geld zu fürchten! Du bist mir näher gerückt und mir dadurch um so theurer! — Gib mir den Ring zurück, damit ich ihn passend machen lasse!“

Sie schüttelte lächelnd den Kopf. „Nein, nein, den Ring behalte ich, — ich habe genug gelitten, er bleibt mein Talisman!“

„Du traust mir nicht?“ rief er erstickt. „Seht lachte sie geradezu. „Du thörichtester, thörichtester Mann! — Glaubst Du denn, ich hätte nicht gemerkt, daß nur Du zu mir hieldest, als Alles entsetzt vor der Verarmten zurückwich, der liebende Vater an der Spitze! Aber den Ring bekommst Du doch nicht, — er ist mein, mein und soll nie wieder von meiner Hand weichen!“

Die Mutter, die schon lange in steigender Unruhe gewartet hatte, — denn es war jetzt wirklich Zeit zur Abreise geworden, trat ein. Sie fürchtete, einen Streit sichten zu müssen und fand — ein Brautpaar.

Kleine Mittheilungen.

* Duell mit tödtlichem Ausgang. Vor einigen Tagen und bei Petersburg, so wird geschrieben, ein Duell zwischen zwei der ersten Gesellschaft angehörigen Herren statt, das dem einen, Herrn Panjutin, das Leben kostete. Er erhielt einen Schuß in den Unterleib und starb schon nach wenigen Stunden. Ueber die Veranlassung zu diesem Duell berichtet die „Ruski“ Folgendes: Eine junger Mann verließ sich in Petersburg in eine Zerstörung, die aber von seinen Verbindungen nichts wissen wollte. Als der unglücklich Lebende das Unrecht seiner Vermählung eingesehen hatte, beschloß er, in den Kaufhaus zu gehen, um dort womöglich zu verzeihen. Bei dem letzten Zusammenstehen mit seiner Verlobten ließ er sich aber von ihr das Wort geben, im Falle sie ihre Verbindungen ändern sollte, ihn sofort zu tödlichen. Dann reiste er ab. Längere Zeit war seinen Vergehungen; allmählig erlebte das Bild der schönen Zerstörung, in deren Ansehen noch immer keine Veränderung eingetreten zu sein schien, denn der Anhang des Petersburger so sehr erregte. Bei dem letzten Zusammenstehen mit seiner Verlobten ließ er sich aber von ihr das Wort geben, im Falle sie ihre Verbindungen ändern sollte, ihn sofort zu tödlichen. Dann reiste er ab. Längere Zeit war seinen Vergehungen; allmählig erlebte das Bild der schönen Zerstörung, in deren Ansehen noch immer keine Veränderung eingetreten zu sein schien, denn der Anhang des Petersburger so sehr erregte. Bei dem letzten Zusammenstehen mit seiner Verlobten ließ er sich aber von ihr das Wort geben, im Falle sie ihre Verbindungen ändern sollte, ihn sofort zu tödlichen. Dann reiste er ab. Längere Zeit war seinen Vergehungen; allmählig erlebte das Bild der schönen Zerstörung, in deren Ansehen noch immer keine Veränderung eingetreten zu sein schien, denn der Anhang des Petersburger so sehr erregte.

sein älterer Kollege sehr wenig oder gar nicht durch „Reiten“ zu leiden habe, so fragte er ihn, wie es denn käme, daß er so sichere Geschäfte mache. „Sehen Sie, lieber Freund, wenn mich ein neuer Kunde um Kredit ersucht, dann lasse ich mich das Sozialstatist seines Wohnortes kommen und studire genau die Art und Weise, wie er annimmt. Dies zeigt mir erstens die Höhe des Kapitals an gewissen Mitteln und vertritt, ob mein Kunde auf guter Basis arbeitet oder nicht. Außer diesem Material, welches in Anbetracht der Opfer, die man anwenden für das Geschäft bringen muß, nicht immer genau sein kann, erlaube ich durch die Annahme die Geschäftswelt meines Kunden ebenso gut, als ob ich seine Taschenbriele einräde. So lange mein Schuldner energisch annimmt, seine Annahmen sorgfältig durchführt und dieselben auf pflegt sind, so lange kann er so viel Kredit haben, wie er will. Sobald ich aber wahrnehme, daß seine Annahmen schiefes erregt und mangelhaft sind, bringe ich meine Abrechnung mit ihm in Ordnung und gebe ihm keinen weiteren Kredit.“ Ob der junge Kaufmann nun nach demselben Prinzip arbeiten wird, hat er dem Gewährsmann, dem er dies Geschichtchen erzählt hat, nicht verrathen.

* Ein neuer Hofbegriff. Richter, Jäger und Jägermeister hängen in einer Sitzung des Kaiserlich-jagdpolizeigerichts viel gelacht. Der Hauptbestand, über den das Gericht zu urtheilen hatte, war folgender: An dem letzten schönen Apriltage erging sich ein Kammerdiener Namens Anrath, angeblich beiläufiger Art, im Bois de Boulogne, um den Frühling zu genießen. Dort kam ihm eine Sode, eine Wasserfahrt zu machen, er stieg in ein Boot und ruderte nach der unteren Insel. Nachdem er ein paar Mal um die Insel herumgefahren war, entdeckte er am Ufer ein launiges, schattiges Plätzchen, landete, zog sein Boot ans Ufer und legte sich bequem auf den Boden zu einem Schlafchen. Als er erwachte, sah er zu seinem Schrecken den Raben ein Stück weit in See treiben. Schnell entschlossen warf er seine Kleider ab, stürzte sich ins Wasser, eilte dem durchgebrannten Rabe nach und war auch so glücklich, ihn zu attrapieren, worauf er ihn an sein Plätzchen zurückruderte. Dort erwartete ihn eine neue, womöglich noch unan-

genehmere Ueberzeugung: seine Kleider waren fort! Vergebens durchsuchte er die ganze Umgebung, keine Spur von ihnen. Inzwischen waren Spaziergänger des Festlandes auf den nackten Mann aufmerksam geworden und riefen nach der Polizei. Ein Wächter trat aus Ufer und schrie hinterher, er solle sich unverzüglich antreiben. „Ich kann nicht“, rief er herblich. Und um die Erklärung zu geben, stieg der Platte in sein Boot und begann darüber zu rudern. Das Publikum, das sich allmählig angelammelt hatte, ergriff die Flucht; nur der Wächter hielt Stand und ihm letzte das unglückliche Opfer einer Wasserfahrt sein Schicksal auszusprechen. Der Wächter war etwas unglücklich und nahm den Vorfall zu Protokoll; er war aber auch gutmüthig genug, dem Delinquenten zu Kleider zu verzeihen. Auf Grund des Protokolls erließen nun Anrath vor dem Jagdpolizeigericht, um sich wegen Vergehens gegen die öffentliche Schamhaftigkeit zu verantworten. Er erklärte ausführlich sein Abenteuer und zwar in höchst weisendem Tone, der in jedem Kontrast stand zu der fortwährenden Heftigkeit der Jäger. Anrath konnte sich die Sache nur so erklären: es erob ihm ein starker Wind, der den Kahn forttrieb; seine Kleider hing er auf die Jüweige einer kleinen Weide, von der sie der Wind ins Wasser geworfen haben mußte. Da eine Verschicktheit von Seite des Anrathen nicht nachgewiesen war, so wurde er freigesprochen. Der Verlust seiner Kleider war ohnehin Strafe genug.

* Immer et nobel. „Haben Sie denn schon die Kunstgalerie besucht, gnädige Frau?“ „Nein! Wie besuche ich überhaupt nie die Galerie, sondern gehe immer nur in die Loge.“

* (Stülplächen.) Aus dem Bericht eines überreichlichen Schatzkammermanns: „Das Fieberich ist eine bloße Nebenquelle der Weiber daher nicht besonders ausgedehnt. — Die Güten haben aus Mangel an Kenntnissen keine Differenzierung und auch nicht einwirkende Fieber, sind aber eines guten Grasteswertes fähig. — Hier kommen einige sehr betagte Gebäude vor, welche auf die ehemals betandene graue Vorzeit schließen lassen.“

Erfrischend, wohlschmeckend, kühlend.

Bräuse-Limonade-Bonbon

Champagner-Imitation.

Die Bräuse-Limonade-Bonbons (patent. in d. meist. Staaten) bewahren sich vorzüglich bei allen Erfrischungsbädern, namentlich und sind daher sowohl im Sommer als im Winter, ganz besonders auf Reisen, Landpartien, Jagden, Manöver, sowie bei Hochzeiten, Concerten, Theater etc. zu empfehlen. Auf die Bonbons sind die verschiedensten Früchte, in einem Glase Wasser, gleich zu ein höchst angenehmes und köstliches, dabei sanftes Getränk.

Schachteln à 10 Bonbons 1 Mk. — Pfg.
do „ 5 „ 0 „ 50 „
Kistchen mit 50 „ 0 „ 50 „

Für Export aussers. deutschem mit engl., span., holländ., italienisch, schwed., russ., arab., indisch, chinesis, französisch, etc. Richtungen.

Ferner Bräuse-Bonbons mit medicamentösen Inhalts nach ärztlicher Vorschrift mit genauer Angabe der im Bonbon enthaltenen Dosis des Arzneimittels (Eisen, Chinin, Pepsin, Magnesium sulphuratum, Kalium bromatum, Lithium carbonicum, Natrium salicylicum, Coffeinum) aus in Apotheken erhältlich.

Gebr. Stollwerck, Köln.

JULIUS BLÜTHNER,

Königl. Sächs. Hof- Pianoforte - Fabrik.

Inhaber verschiedener Patente und Auszeichnungen.

1865 l. Preis . . . Merseburg.	1880 l. Preis (Flügel) Sydney.
1867 l. Preis . . . Paris. (für Norddeutschland)	1880 l. Preis (Pianino) Sydney.
1867 l. Preis . . . Chemnitz.	1881 l. Preis (Flügel) Melbourne.
1870 l. Preis . . . Cassel.	1881 l. Preis (Pianino) Melbourne.
1873 l. Preis . . . Wien. (Ehrendiplom)	1883 l. Preis (Flügel) Amsterdam. (Ehrendiplom)
1876 l. Preis . . . Philadelphia.	1883 l. Preis (Pianino) Amsterdam (Ehrendiplom)
1878 l. Preis . . . Puebla.	

Magazin in Halle a. S.: Gr. Ulrichstrasse 22.
Lager von Harmoniums bester Qualität.
Pianoforte-Reparatur-Anstalt.

Das

Bettfedernlager

Sarah Anna in Altona verleiht zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) gute neue Bettfedern für 60 S das Pfd., vorzüglich gute Sorte 1,25 Mk., prima Halbbaunen nur 1,60 Mk., prima Ganzbaunen nur 2,50 Mk. Verpackung zum Kostenpreis. Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. Nichtverwendendes wird bereitwillig umgetauscht.

Pastoren-Tabak,

à Pfd 80 Pfennig, nur allein bei **Gustav Moritz,** neben dem Haupt-Postamt.

Doppel-Soda

von **Hoffmann & Schmidt, Leipzig,**

gefehllich geschützte Packung, anerkannt das vorzüglichste Waschlittel, der Wäsche nie schädlich ist, eben so wenig die Hände angreift, kein Wasserglas oder Chlorpräparat; es ist verbesserte Bleichsoda, die den festsitzen Vorzug hat, nie hart zu werden.

Paquete à 400 Gramm 12 Pfg. und 500 Gramm 15 Pfg. zu haben in Halle bei Herrn Joh. Krutz, F. W. Ghesner, Albin Hornbogen, Wilh. Höritz, C. Hammelmann, J. A. Kell Nachf., C. Brütting.

Trauerhüte
von 3—25 Mk.
Rud. Sachs & Co.
Hoflieferanten.
gr. Ulrichstr. 55.

Franzbranntwein in bester Qualität ist empfehlend mit und ohne Salz gegen **Rheumatismus**, sowie zur Stärkung des Haarwuchses

M. Waltsgott.

Schwämme aller Art, auch **Handschuhe** empfiehlt **M. Waltsgott.**

Vorzügliche Waare zum Füllen von Hectographen billigt bei **M. Waltsgott.**

Dr. Michaelis' Eichel Cacao

Stärkendes (tonisirendes) Nahrungsmittel für jedes Alter.

Zweckmässig als Ersatz für Thee und Kaffee.

Zum medicinischen Gebrauch bei katarrhalischen Affectionen der Verdauungsorgane, selbst bei Säuglingen zeitweise als Ersatz für Milch, besonders bei diarrhoischen Zuständen mit sicherer Wirkung anzuwenden.

Zuerst in der unter Leitung des Herrn Prof. Dr. Senator stehenden Poliklinik des Augusta-Hospitals zu Berlin mit ausserordentlichem Erfolge angewandt.

(Siehe „Deutsche Medicinische Wochenschrift“, Nr. 40. 1885.)

500 Gr. Büchse, Verkauf Mk. 2.50
250 „ „ „ 1.30
Probe-Büchse „ 0.50

Wissenschaftliche Abhandlungen über die Versuche und Erfolge auf Franco-Anfragen gratis.

Alleinige Fabrikanten:
Gebr. Stollwerck,
Köln a. Rh.
Vorräthig in allen Apotheken.

Gegen alle rheumatischen Schmerzen

ist der berühmte **Ringelhardt's Universal-Balsam** die beste, sicherste u. billigste Einreibung, da schon nach dem ersten Einreiben die wohlthätigste Wirkung und bald darnach völlige Heilung eintritt.

Bei allen äußerlichen Schäden, Entzündungen, Wundlaufen, Wundliegen, Husten, Brust- u. Magenleiden, hauptsächlich aber auch bei **Unterleibsbeschwerden** bewährt sich der Balsam durch schnellste Heilung.

*) Mit der Schutzmarke auf den Dosen zu haben à 1 Mark, 60 Pfg. und 30 Pfg. (mit Gebrauchsanweisung) in allen renommirten Apotheken.

Der Frauenarzt.

Rathgeber für Jungfrauen, Frauen u. Mütter. Natürl. Behandl. der Frauenkrankheiten. Mit vielen Abbildungen von **Dr. Carl Neumann.** Zweite Aufl. Preis 2 Mk.

Kleine Naturheilkunde für unsere Kinder.

Von **Dr. Carl Neumann.** Preis 80 Pfg.

Durch jede Buchhandl., sowie durch **Paul Schetter's Verlag, Göttingen** (Anhalt), gegen Einl. des Betrages gut verpackt franco zu beziehen.

Seit 24 Jahren gleichmäßig bewährt

Daubitz-Magenbitter.

Es ist zu haben bei **Wilh. Schubert, Gebr. Wulert, J. Seighe.**

Es ist eine wirklich nahrhafte und gesunde Chocolate, welche, der Familie eine wohlthätige Gabe, sondern eine gute Unterhaltung, ist. Nr. 4 oder Nr. 5 der berühmten

Anker-Chocolade

und der Fabrik von **F. Ad. Richter & Co., Rud.-Stadt.** Die Anker-Chocolade Nr. 1 kostet 2 Mk. und Nr. 5 Mk. 1.50 das Pfd. Die besten Sorten sind fein parillirt und bringen einen vorzüglichen Geschmack. Vorräthig in den bekannten Niederlagen.

Zur Kinder-Hygiene.

Interessenten gebe ich hiermit bekannt, daß ich neben meinem seit 1848 betriebenen Wollgeschloß zur Anfertigung eleganter geübener Fußbedeckungen für Herren und Damen, jetzt auch

die Beschuhung von Kinderfüßen nach den Gesetzen strenger Natürlichkeit

betreibt, wodurch bekanntlich allein die allgemeinen, in späteren Jahren nicht zu beseitigenden Fußfehler vermieden werden können. Mein hinlänglich bekannter Ruf unumstritten besser Leistung verbürgt auch nach dieser Seite hin **gewissenhafte individuelle Behandlung u. saubere Ausführung.** Auch übernehme ich die einschläg. Ausbesserungen.

C. Buchalla, Schuhmachermstr.,

Halle, Mittelstrasse 2.

H. Magdeburger Sauerkohl empfiehlt

gr. Ulrichstraße 27, W. Assmann.

Unentgeltlich

verl. Anweisung zur Rettung von **Trunksücht.** Legt beieinander nach der veränderten Meth. des Dr. v. Brühl, m. auch ohne Vorwissen **M. Falkenberg, Berlin NO., Friedenstr. 105.** Tägl. eingeh. sow. 100 te gericht. gew. Dankschreib. bezugen die Wiederkehr des häusl. Glückes.

Zu Halle a. S. bei den Conditoren **Otto Brandt, H. Engler u. B. Wilhelm.**

Speckfuchen ff.

bei **A. Scope, Landwehrstraße 16.**

Estragon-Tafel-Essig

empfiehlt die **Effigfabrik**

P. Meinel,

Dachritzgasse 7.

Zur Vortierzeugung

ist das einzig sicherste und reellste Mittel

Paul Bosse's

Original-Mustaches-Balsam.

Erfolg garantiert innerhalb 4—6 Wochen. Für die Haut völlig unschädlich. Anfertigung nicht mehr veröffentlicht. Jetzt **Verfaßt direkt, auch gegen Nachnahme. Per Dose Mk. 2.50.** Zu haben bei **Osw. Niedermann, Poststraße 3.**

Sammelstellen für Cigarrenköpfe:

Dr. Schlot, Sanitätsrath, Königstr. 30.
Hilberbrandt, Maurerstr., Buchererstr. 7.
Dr. Günther, Blumenstraße 4.
Ed. Robert, gr. Ulrichstraße 41.
Lüttich, Hotel garni zur Tulpe.
Hofenblatt, Freier, Schmeerstraße 35.
Elise, Auktions-Kommissar, Schulberg 12.
Woritz König, Rathhausgasse 9; alleinige Verkaufsstelle für Cigarrenköpfe, Kisten und Bänder.

Sammler werden gebeten, selbst den Meinsten Vorrath sofort abzuliefern.

Hier den redaktionellen und Sperrstellen verantwortlich Julius Wundt in Halle. — Pfdg. (die Buchdruckerei (H. Rietzschmann) in Halle.